



Im Interview:

Dr. Katharina Prochazka

Validiererin | ITK Engineering GmbH

„Ich arbeite als Validiererin und sage immer, dass ich die Geschichte der Software nacherzähle.“

In welcher Position sind Sie tätig und was sind Ihre Aufgaben?

Ich arbeite als Validiererin und sage immer, dass ich die Geschichte der Software nacherzähle: Ich schaue, wie man von den Anforderungen über die Implementierung und Tests am Ende zur fertigen Software kommt. Dabei prüfe ich, ob alle Nachweise und Dokumente vorhanden sind, ob normkonform entwickelt wurde und ob das Endprodukt den Kundenanforderungen entspricht und das tut, was gebraucht wird. Ich bin sozusagen die interne Begutachterin, also eine durchaus verantwortungsvolle Aufgabe, da ich schlussendlich die Software freigabe oder eben nicht.

Außerdem bin ich verantwortlich für das Thema Verifikation im Geschäftsbereich Bahntechnik bei ITK Engineering. Das heißt, ich lege fest, wie Verifikationsprozesse, zum Beispiel Dokumentenreviews bei uns ablaufen, welche Kompetenzen dafür notwendig sind und wie die Dokumentation aussieht. Dadurch bin ich auch die zentrale Ansprechperson für alle Fragen in Bezug auf Verifikation und unterstütze den Vertrieb als Fachexpertin.

Warum sind Sie stolz darauf, in der Bahnindustrie zu arbeiten?

Ich finde Züge inhärent sympathisch, da sie eine umweltfreundliche Art der Mobilität darstellen und man im besten Fall relativ entspannt reisen kann: Man setzt sich

in den Zug und genießt die vorbeiziehende Landschaft. Außerdem finde ich es immer wieder faszinierend, wie komplex der Schienenverkehr ist und wie viele Aspekte hineinspielen und aufeinander abgestimmt sein müssen, damit alles funktioniert. Umso schöner ist es darum, wenn ich mit meiner Arbeit zum Funktionieren des Bahnbetriebs beitragen kann.

Wie sind Sie zur Bahnindustrie gekommen?

Mein Einstieg in die Bahnindustrie war relativ spontan und ungeplant – ich hatte mich bei ITK Engineering für eine Stelle als Softwareentwicklerin beworben, da ich nach dem Physikstudium weg von der Grundlagenforschung hin zu etwas mit direkterem Impact wollte, jedoch ohne konkrete Festlegung auf einen Themenbereich. Die Stelle war als „Software Developer Automotive“ ausgeschrieben, aber mein erstes Projekt war dann zufälligerweise ein Bahnprojekt, in dem es um Zuglokalisierung ging. Das Thema und das Umfeld haben mich gleich in den Bann gezogen, so dass ich auch nach dem Projekt in der Bahntechnik bleiben wollte und inzwischen auch offiziell in den Geschäftsbereich Bahntechnik eingegliedert bin.

Was war das bisher spannendste Erlebnis in Ihrem Beruf?

Ich habe im Berufsalltag primär mit Software zu tun, daher ist es immer etwas Besonderes, wenn man das tatsächliche Endprodukt sieht, sei es ein Waggon, eine Signalanlage oder andere Hardware und auch anfassen darf. Im Rahmen eines Besuchs bei einem Kunden bekamen meine Kollegin und ich eine Führung durch die Produktionshalle und durften dann auch in eine im Bau befindliche Instandhaltungsmaschine hineinschauen und einsteigen – es war sehr beeindruckend, so eine Maschine aus der Nähe zu sehen und sich der Größe bewusst zu werden, vor allem weil man Instandhaltungsmaschinen als Normalreisende im Gegensatz zu Zügen auch nicht nahekommt.

Welche Rolle spielen Diversität und Geschlechterparität für die Zukunft der Mobilität?

Mobilität muss, als wesentlicher Bestandteil der modernen Gesellschaft, egalitär sein. Dies gilt umso mehr für den öffentlichen Verkehr, der allen Menschen offenstehen sollte und insbesondere auch für alle Menschen attraktiv und praktikabel sein muss. Diese Egalität lässt sich allerdings nur erreichen, wenn man bei der Planung und Entwicklung auch verschiedene Perspektiven miteinbezieht, um die unterschiedlichen Bedürfnisse bestmöglich zu berücksichtigen. Dies umfasst nicht nur Diversität in Hinblick auf Geschlecht, sondern auch andere Aspekte wie Behinderungen oder finanzielle und zeitliche Einschränkungen. Für die Validierung ist die Erfüllung der Kund:innenanforderungen sehr wichtig – und unsere Endkund:innen sind eben vielfältig.

Wie kann die Bahnindustrie für Frauen attraktiver werden? Was würden Sie anderen Frauen raten, die eine Karriere in der Bahnbranche anstreben?

Das Wichtigste ist aus meiner Sicht etwas, was in allen technischen Branchen, die eben noch sehr oft männerdominiert sind, gilt: sich nicht beirren zu lassen, selbst wenn man sich teilweise fehl am Platz fühlt. Das sagt sich natürlich so einfach, aber es ist zum Glück etwas, was mit der Zeit und Erfahrung leichter fällt. Außerdem halte ich Sichtbarkeit und Vorbilder für sehr hilfreich – wenn man sieht, dass andere Frauen die Bahnindustrie mitgestalten, kann man sich selbst auch besser in einer solchen Rolle vorstellen.

Gleichzeitig müsste man meiner Meinung nach schon früher ansetzen und in den Schulen dafür sorgen, dass das Interesse an MINT-Fächern geweckt wird, insbesondere bei Mädchen bzw. Frauen. Letztendlich spürt die Bahnbranche die Auswirkungen davon, dass hier Verbesserungspotential besteht.

Das Interview ist Teil der VDB-Kampagne „Starke Frauen, starke Bahnindustrie“.